



J. 1576 1402 in. J. Allerthumswort
am Dresden, besuchte A. J.

Die
Goldene Pforte in Freiberg
und insbesondere
die Deutung ihrer Figuren.

Von
Dr. Selmar Peine.

Hierzu als Beilage eine Gesamtansicht der Goldenen Pforte.

Unsere „Goldene Pforte“ am Dom ist das älteste erhaltene und zugleich großartigste Kunstbaudenkmal Freibergs, das noch aus der ersten reichen Blütezeit unserer Stadt stammt und auch den letzten großen Brand vom Jahre 1484 glücklich überstanden hat; — sie ist überhaupt eines der edelsten und berühmtesten Werke der gesamten romanischen Bildnerkunst des 13. Jahrhunderts.

Diese aus Grillenburger Sandstein gefertigte Pforte bildet den Eingang zum südlichen Querschiff des Doms, der ehemaligen „Marienkirche“ Freibergs, und muß ihren architektonischen Formen nach im zweiten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts, also um die Jahre 1225 bis 1250, erbaut worden sein. Ihre Säulen und Figuren prangten ursprünglich in bunten Farben und reicher Vergoldung, wonach auch der Name „Goldene Pforte“ entstanden ist. — Sie bildet ebenso durch ihre sinnige Komposition wie feine technische Ausführung eine hervorragende Perle spätromanischer Kunst, ihre hochbedeutenden Schöpfer aber — jedenfalls mönchische Laienbrüder — sind bis auf den heutigen Tag völlig unbekannt geblieben.

Die architektonischen Formen und der plastische Schmuck der Goldenen Pforte.

Die Größe des Portals ist bedeutend. Die Breite desselben beträgt 835, die Höhe 920 Centimeter. Die je 9 Glieder der Laibung treppen sich gleichmäßig rechtwinklig zurück. Von den zehn großen Säulen — (sie haben gleiche Höhe, gleichen Durchmesser und attische Basis) — des unteren Teils entsprechen sich jedesmal die gegenüberstehenden hinsichtlich der Schaftdekoration und der — mehr korinthisch als romanisch gebildeten — Kapitäle. — Diese großen Säulen und die Nischen mit den auf gleich hohen Zwischensäulchen stehenden acht Hauptfiguren setzen sich in den Halbkreisbögen des oberen Teiles als Rundstäbe oder als mit Figuren ausgefüllte Hohlkehlen fort.

Bei dem plastischen Schmuck des Portals ist antiker Schönheitssinn mit echt deutscher Empfindung gepaart. Das Verständnis der der damaligen Zeit durchaus nicht rätselhaften Figuren wurde durch die — jetzt leider fast ganz verschwundene — Polychromie noch wesentlich erleichtert. — In der Gesamtheit veranschaulicht uns die Goldene Pforte in ihrer überaus figurenreichen Darstellung „das durch den Welttheiland offenbarte Reich Gottes.“

Der untere Teil der Pforte.

Zwei große Löwen, als Träger der ganzen äußeren Wölbung, bewachen den Eingang. Die sechs, die **Akroterien** (Bogenanfänge) bildenden Köpfe, zum teil mit Oberkörper, sind wohl als dienstwillige Helfer bei diesem Kunstbau aufzufassen und von rechts nach links (vom Beschauer aus genommen) folgende:

1. Ein weiblicher Kopf mit Mauerkrone — das Sinnbild der Stadt Freiberg.

2. Ein Mönch mit Kutte und Kapuze, als Seelenfischer in jeder Hand einen Fisch haltend; — der Grund und Boden hatte dem Kloster Altenzelle gehört, dem wohl auch Freibergs Marienkirche die Entstehung verdankt.

3. und **4.** Zwei einander ähnliche, zum Himmel blickende Jünglingsköpfe — vielleicht die getreue Gemeinde?

5. Ein Mann mit enganliegender Kleidung und Kapuze — der personifizierte Bergbau, dem die Stadt Freiberg und die Kirche ihren Ursprung verdankt.

6. Eine 1861 eingesezte Kopie des äußersten rechten Kopfes; ursprünglich mag hier der Kopf Markgraf Heinrich des Erlauchten, des damaligen Landesfürsten (1221—88) sich befunden haben.

Der dem Drachen feindlich zugewandte kleine Löwe zu beiden Seiten der Innenpforte deutet die Überwindung des bösen Feindes (Drachen) durch segensreiche Mächte (Löwen) an.

In den zwei belebten Figürchen unter den Konjolen des Mittelbildes haben sich wohl die beiden unbekanntenen Künstler der Goldenen Pforte, in der Tracht der mönchischen Laienbrüder, gleichsam ihr Werk stützend, verewigt.

Die umstehend abgebildeten acht Figuren an den Thürwangen.

Dieselben sind gekennzeichnet durch Tracht, Attribute und durch Sinubilder zu Kopf und zu Füßen — fünf durch Spruchbänder, auf denen jedoch nichts mehr zu erkennen ist — und verkörpern „**die Verheißung des Heils**,“ und zwar entsprechen sich, gleich den Säulen, die gegenüberstehenden Statuen:

1. Das äußerste Paar, auf Maria als die unverletzte Jungfrau deutend:

Links der phrygisch gekleidete Prophet **Daniel** in tänzelnder Bewegung (nach Hohelied 2, 8), der Löwenkopf darunter weist auf seine geheimnisvolle Behütung in der Löwengrube;

rechts **Aaron** (d. h. Bergmann) mit Krug und Stab (zwei Abzeichen von hohem symbolischen Werte), unter ihm zwischen den aus dem Boden aufsteigenden Flammen die drei Köpfe Korahs und seiner Kotte, die sich gegen Moses und Aaron empörten.

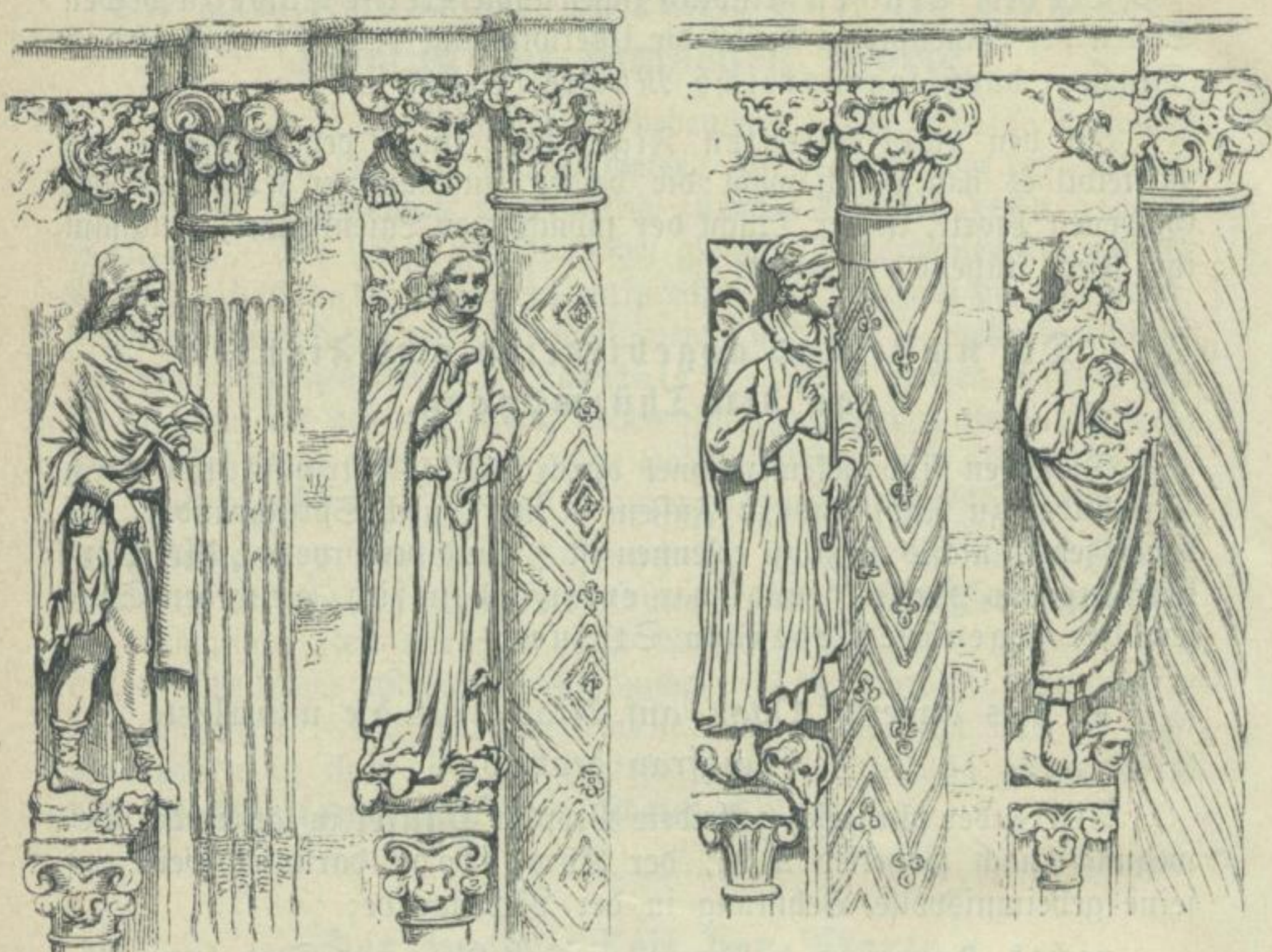
Über Daniel und Aaron ein Taubenpaar als Sinnbild der Unschuld.

2. Das zweite Paar, auf Marias Mutterwürde deutend:

Links **die Königin von Saba**, der Affe darunter weist auf ihre tropische Heimat hin;

rechts Davids Frau **Bathseba** mit Scepter (nicht die personifizierte Ecclesia, Kirche, die Hüterin der Weinberge, eine allegorische Figur, sondern auch eine historische). Der Weinstock darunter weist hin auf ihren Sproß Salomo, das Gegenbild des sich als Weinstock bezeichnenden Christus, oder auf Bathsebas, durch David trunken gemachten Gemahl Urias.

Über beiden Königinnen blickt das Haupt des sich nahenden Seelenbräutigams wie durch ein Fenster herein, nach Hohelied 2, 9–10 (Salomo und die Königin von Saba einerseits und David und Bathseba andererseits sind nämlich die typischen Vorbilder des mit der Kirche sich vermählenden Christus).



Daniel

Königin von Saba

Salomo

Johannes der Täufer

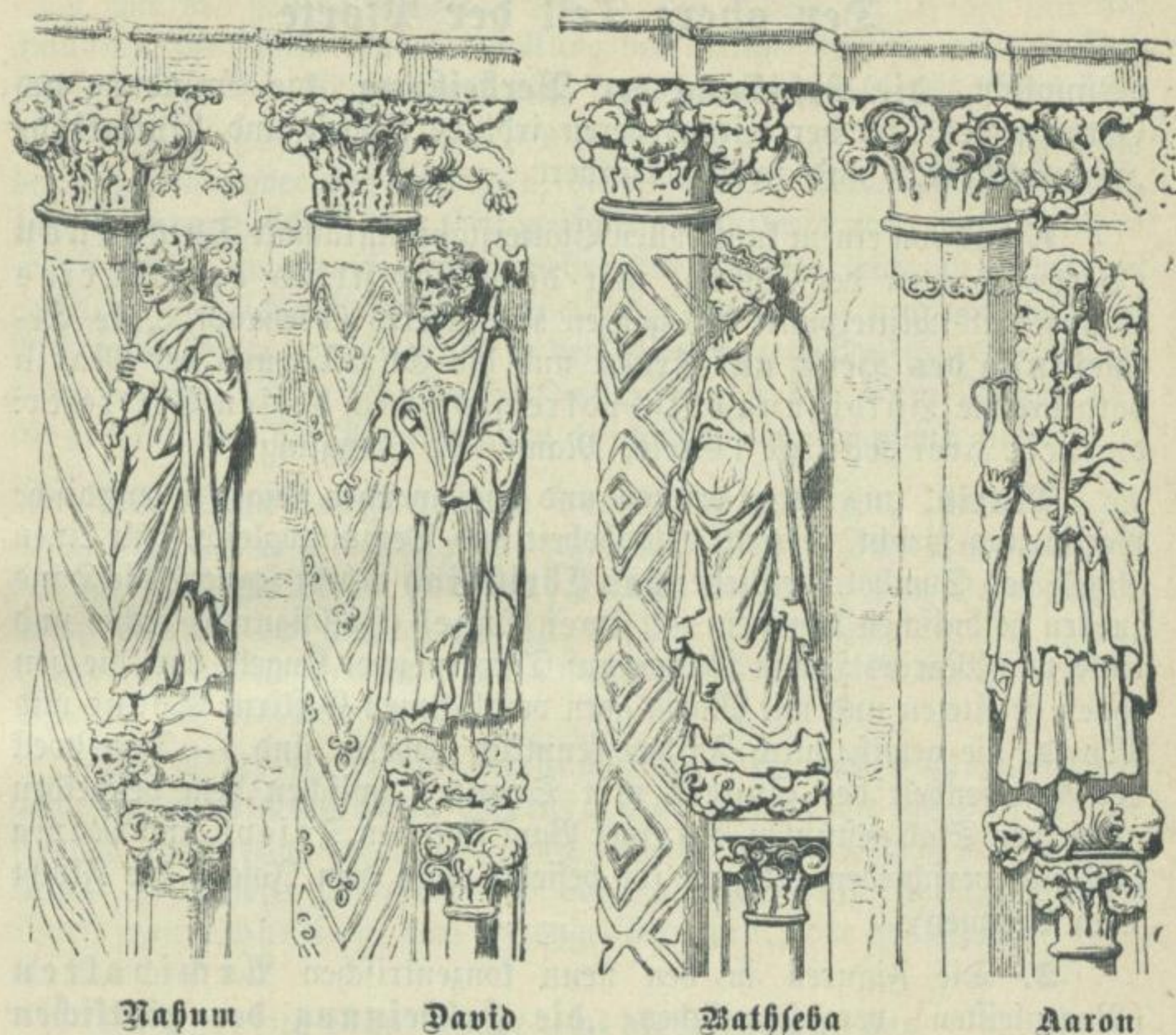
3. Das dritte Statuenpaar, auf Maria als Himmelskönigin deutend, ihre beiden gekrönten Ahnen, und zwar:

Links **Salomo** mit Scepter; die beiden Basilisken unten (eine Zeitlang fälschlich durch einen Tierkopf mit herabhängenden Ohren ergänzt gewesen) weisen auf seinen Götzendienst, oben ist das Haupt des dem Seelenbräutigam zuhörenden Freundes (Joh. 3, 29);

rechts **David** mit Lyra und Scepter, unten zwischen Zweigen der Kopf seines Sohnes Absalom, auf dessen Todesart hinweisend; oben ein Bärenkopf mit Hals und Vorderpranken als Symbol des angedrohten göttlichen Zornes, vielleicht auch mit Bezug auf Davids Kampf mit dem Bären.

4. Das vierte Statuenpaar, auf Maria als Fürbitterin und Trösterin deutend:

Links der schon an der Schwelle des neuen Bundes stehende **Johannes der Täufer** mit dem Lamm Gottes und der Kreuzesfahne



Nahum

David

Bathseba

Aaron

auf dem Schilde, in einer Toga mit Pelzbesatz; unten ein weibliches Haupt mit fließendem Haar — der personifizierte Jordan, worin er taufte, oder das Haupt der für Johannes den Täufer so verhängnisvollen Salome, der Tochter des Herodes; oben ein Widder als die Bezeichnung der Sünder oder des jährlichen großen Sühnopfers der Hebräer;

rechts eine durch die Schriftrolle als Prophet gekennzeichnete Figur: der Tröster **Nahum**, der als Friedensbote (nach Nahum 2, 1) in leichter, gefälliger Bewegung über einen Berg schreitet (wie die als Nahum mit Buchstaben bezeichnete Figur unter den um 1270 entstandenen Malereien der Liebfrauenkirche zu Halberstadt). Unten der Kopf des wütenden Königs von Assur, dem Nahum den Untergang prophezeit hat; oben sieht man einen Bärenkopf als Symbol des über Ninive hereinbrechenden göttlichen Zorns.

Mit Ausnahme des Propheten Daniel und des Friedensboten Nahum sind alle diese Statuen im Augenblick der Ruhe dargestellt, alle acht sorgfältig durchgeführt.

Der obere Teil der Pforte

versinnlicht „**die Erfüllung der Verheißung**, die Gründung des Gottesreiches und der Kirche, deren irdische Hoheit und **himmlische Herrlichkeit**,“ und zwar verkörpert

1. das von einem kunstvollen Blätterstabe umrahmte **Tympanon** (Bogenfeld über der Thüre), mit dem Christkind auf Marias Schoße als Mittelpunkt des ganzen Kunstwerks überhaupt, „**die Erscheinung des Heils auf Erden** und die Christo und der Maria dargebrachte Huldigung des Erdkreises durch dessen Vertreter: die heil. drei Könige (Greis, Mann und Jüngling).“

Maria, aus deren ernstem und doch weichen Zügen überirdische Verklärung spricht, gekrönt, voll Hoheit und Demut zugleich, hält einen Apfel, das Symbol der Liebe; **das Christkind** erhebt segnend die Hand zu den heidnischen Königen. — Zwei Engel (Halbfiguren) rechts und links von Marias Haupt strecken auf Tüchern zwei Kugeln vor: die von ihnen geleiteten und mit Maria gern verglichenen Gestirne Sonne und Mond, die gewiß durch Farben kenntlich gewesen sind. — Der Zweck der Anwesenheit des Engels mit Scepter zwischen dem bescheiden auf seinen Stab gestützten, auf einer Bank sitzenden Joseph und Maria läßt sich verschieden erklären (er befiehlt wohl dem Joseph die Flucht nach Ägypten).

2. Die Figuren in den neun konzentrischen **Archivolten** (Bogenleisten) veranschaulichen „**die Erscheinung des göttlichen Ratschlusses** mit seinen segensreichen Folgen im Himmel und **die Krönung** daselbst.“

Von den neun Engeln tragen zwei im untersten Bogenfries die von ihnen geleiteten Gestirne **Sonne** und **Mond**. Die auf Stühlen im Himmel sitzenden barfüßigen, spätromisch gekleideten heiligen Männer mit Buch im zweiten und dritten Bogenfries sind die **zwölf Apostel**; von ihnen ist jedoch nur Petrus durch Attribute (des Himmelreichs Schlüssel und das Kreuz) und durch typische Kopf- und Gesichtsformen (kurzen Vollbart, kurzes krauses Haupthaar, fast derbe Gesichtszüge, Tonsur) gekennzeichnet. Die Gestalt mit langem Spruchband über Petrus dürfte in Anbetracht der Adlernase, des langen spitzen Bartes und ziemlich fahlen Schädels Paulus sein, und der schöne Jüngling im dritten Bogenfries links unten der liebe Johannes.

Die dritte Figur von unten im zweiten Bogenfries links und die vierte im dritten Bogenfries links sitzen zwar auch auf Stühlen, wie die Apostel — wohl nur der Symmetrie halber —, unterscheiden sich aber von diesen durch den Mangel des Buches und hoben sich wohl auch durch Polychromie von den Aposteln ab. Es sind vermutlich Vertreter der **Propheten**: die erstgenannte Figur (nach von Mansberg) Jesaias — dieser gerade weissagt besonders Christi Erscheinen und

weist auf die heilige Jungfrau hin —, die andere Figur, die mit der Hand auf die symbolische Darstellung des heiligen Geistes darüber hinzeigt, Joel, der Verkündiger des Ausgießens des Gottesgeistes.

Der äußerste herrliche Bogenfries zeigt die „**Aufnahme** der Märtyrer oder der Gerechten, die an Gottes Dreieinigkeit glauben, **ins Himmelreich.**“ Der Heiligenschein fehlt ihnen noch. Aus rötlichen Sarkophagen erheben sich zehn mehr oder weniger leicht in Gewänder gehüllte ausdrucksvolle Gestalten beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters, im Gegensatz zur Ruhe in den vorigen vierzehn Figuren mannigfaltig bewegt. Zwei Auferstandene knieen vor dem Engel des Gerichts, der die Auserwählten beschützend in Empfang nimmt.

Die Scheitelgruppen der Archivolten. Von den die Dreieinigkeit und Dreifaltigkeit veranschaulichenden Scheitelgruppen der drei unteren Bögen stellt die oberste durch die zum Herabfliegen bereite Taube den **heiligen Geist**, der Christum gezeugt, dar; — zwei Engel in anbetender Stellung umgeben dieses in der Kunst beliebte Symbol des heiligen Geistes.

Die mittlere Gruppe versinnbildlicht den geheimnisvollen Vorgang der **Fleischwerdung Christi**: Gottvater, die auf dem Stuhle sitzende langbärtige Hauptfigur, mit seinem Attribute, dem eingebornen Kinde im Schoß, übergiebt das vom heiligen Geist fleischgewordene Wort, sein Söhnchen, dem Erzengel Gabriel, der dasselbe der Welt überbringen soll.

Die unterste Mittelgruppe zeigt die **Krönung der** — der Maria im Bogenfelde auffällig gleichenden — **Maria durch Christum** (mit Vollbart, über dem mildernsten Haupte der Heiligenschein nebst Kreuz), der zugleich einem Engel sein Evangelium übergiebt. (Krone und Evangelium deuten symbolisch die Weihe des triumphierenden Christentums an.)

Maria als die an die Stelle der Kirche getretene Braut Christi nimmt neben dem himmlischen Bräutigam geistig und formlich die hervorragendste Stelle ein. So preisen denn auch in diesem geheiligten Portal der Goldenen Pforte die himmlischen Heerscharen — die Engel, Apostel, Propheten, Märtyrer — in den himmelgleich gewölbten Bögen die Jungfrau Maria, der auch unser Gotteshaus einst seinen ursprünglichen Namen verdankte, als ihre „**Himmelskönigin.**“

Die Freilegung der Goldenen Pforte, die bis zum Jahre 1860 durch die, nach dem letzten Stadtbrand von 1484 neuerrichteten Domkreuzgänge verbaut war und im Dunkeln stand, erfolgte — wie im 1. Heft dieser Mitteilungen ausführlich berichtet worden — 1860/61

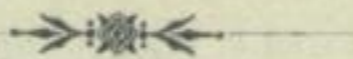
seitens unseres Altertumsvereins. Über alles aber, was seitdem noch zu ihrer Erhaltung vorgenommen worden ist, findet man eine erschöpfende Übersicht verzeichnet in Heft 32 der Vereinsmitteilungen Seite 25 und 26. Daraus sei hier nur kurz hervorgehoben, daß die Goldene Pforte, nachdem sie freigelegt, dabei aber mehrfach mangelhaft restauriert worden war, dreißig Jahre später, 1891 durch Einfügen von Metallplatten in den Untergrund von der aus dem Boden aufsteigenden schädlichen Feuchtigkeit abgeschlossen und dadurch vor weiterer Verwitterung möglichst geschützt wurde, und ferner daß sie — gleichfalls auf Kosten der Staatsregierung — im Jahr 1892 von dem Dresdner Bildhauer Kaffau kunstgerecht wiederhergestellt ward. Auch erfolgte 1890 die sorgfältige Abformung des Ganzen zur Aufstellung eines Gipsabgusses in dem Königl. Museum „Albertinum“ zu Dresden.

Noch wurde bei der eben erwähnten Einfügung von Isolierplatten und der gleichzeitigen Erneuerung des gesamten Sockelwerks die überaus wichtige Entdeckung gemacht, daß sich hinter der Goldenen Pforte die Überreste eines noch älteren, allerdings wesentlich einfacheren, aber ebenfalls großen Kirchenportals befinden, das also im 13. Jahrhundert durch unsere, mit ungleich größerer Pracht ausgestattete Pforte ersetzt wurde. — Einzelne Teile dieser ältesten romanischen Pforte hat der Vorstand des Freiburger Altertumsvereins, Stadtrat Gerlach, in den Kreuzgängen sorgfältig aufbewahren lassen, in der Bibliothek aber einen genauen Grundriß nebst Seitenansichten von diesem wertvollen Funde niedergelegt.



Zu obiger Abhandlung ist die gesamte über die Goldene Pforte bisher erschienene Litteratur benutzt worden, aus der besonders folgende Schriften hervorgehoben zu werden verdienen:

- Heuchler, Die Goldene Pforte. (Freiberg 1862.)
 Springer, Die Quellen der Kunstdarstellungen im Mittelalter. (Berichte über die Verhandlungen der R. S. Ges. d. Wissenschaften zu Leipzig, philolog.-hist. Cl. Bd. 31, 1879. Seite 1—40.)
 Steche, Beschreibende Darstellung der älteren Kunstdenkmäler des Königr. Sachsen. 3. Heft, Seite 22—33. (Dresden 1884.)
 v. Mansberg, Das hohe liet von der maget. Symbolik der mittelalterlichen Sculpturen der Goldenen Pforte. (Dresden 1888.)



Die hier beigegebene Abbildung der Goldenen Pforte ist eine für Buchdruck hergestellte Verkleinerung der neuesten, vorzüglich gelungenen photographischen Aufnahme, im Verlag der Frotzcher'schen Buchhandlung (W. Jahn) in Freiberg. (Preis nur 1 Mark 25 Pfg.)

